

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 46.

Laasphe, Samstag den 7. Juni 1902.

27. Jahrgang.

Zur Waffenstreckung der Buren.

Nachdem die Buren die Waffen gestreckt und die Vertreter beider Republiken das Abkommen unterzeichnet haben, welches die Bedingungen der Uebergabe enthält, hat es im Augenblick keinen rechten Zweck, sich in langen Betrachtungen über den Krieg zu ergehen und nochmals Recht und Unrecht abzuwägen. Wir haben einerseits unser Urtheil über das Vorgehen der Engländer gegen die Burenstaaten und über die Art ihrer Kriegsführung zu wiederholten Malen unzweideutig ausgesprochen, und andererseits aus unserer Sympathie für die Buren und unserer Bewunderung für ihr wahrhaft heldenmüthiges Ringen um die Freiheit und Selbständigkeit ihrer Länder niemals ein Hehl gemacht und können uns deshalb jetzt um so eher mit der Erklärung begnügen, daß wir von unsern Darlegungen nichts zurücknehmen; zumal gilt für uns nicht jenes gleichende Wort, mit welchem die Bedenken Wallensteins beschwichtigt werden sollten: Und wenns gelingt, dann wird es auch verziehen, und jeder Ausgang ist ein Gottesurtheil.

Wir bekennen auch freimüthig, daß wir einen andern Ausgang des Krieges gewünscht hätten. Daß die Buren der englischen Uebermacht nicht auf die Dauer standhalten konnten, daß ihre Kraft nicht ausreichte, ihre Unabhängigkeit zu sichern und behaupten, so kann es uns freilich nur mit Genugthuung erfüllen, daß dem zweifelslosen Ende vergangen ist. Aber wir haben erwartet, daß, wenn schon die Selbständigkeit preisgegeben werden mußte, doch die übrigen Bedingungen für die Waffenstreckung der Buren und die Anerkennung des Königs von England als ihres gesetzlichen Souveräns günstiger für sie sein würden, als sie — wenigstens soweit sie bis jetzt bekannt geworden — thatsächlich sind. Man höre! „Alle Bürger, die außerhalb der Grenzen Transvaals und der Oranjesburg im Felde stehen, und alle Kriegsgefangenen, die sich jetzt außerhalb Südafrikas befinden und Bürger sind, werden, sobald sie erklären, die Einreichung unter die Unterthanen König Eduards anzunehmen, zurückgebracht werden, sobald Beförderungs- und Unterhaltsmittel beschafft und gesichert sind. Bürger, die sich derart ergeben und zurückkehren, werden ihrer persönlichen Freiheit oder ihres Eigenthums nicht beraubt werden. Weder ein Civil- noch ein Strafverfahren wird gegen Bürger, die sich ergeben oder so zurückkehren, eingeleitet werden für Handlungen, die im Zusammenhang mit dem Kriege stehen. Diese Klausel wird auf gewisse Handlungen, die den Kriegsgebräuchen widersprechen, nicht ausgedehnt werden; wegen solcher Handlungen wird sofort nach Schluß der Feindseligkeiten vor dem Kriegsgericht verhandelt werden.“ Das ist alles, was in dem Abkommen selbst steht: von der Selbstverwaltung, von einer Entschädigung für die geradezu

frevelmüthige Verflörung der Farmen und des beweglichen Eigenthums, von einem Recht der Waffenführung findet sich kein Wort, und wie weit die Engländer den Begriff von Handlungen ausdehnen werden, die den Kriegsgebräuchen widersprechen, kann niemand sagen; jedenfalls nicht so weit, wie sie selbst nicht nur der Kriegsgebräuche, sondern aller Humanität gespottet haben.

Und wie steht es mit der Amnestie für die Kap- und Natalburen? In einer besondern Erklärung, welche den Burenbelegten vorgelesen und ihnen dann abschriftlich eingehändigt wurde, heißt es darüber: „Die Behandlung der Kap- und Natalkolonisten, die im Aufstande waren und die sich jetzt ergeben, wird, wenn sie nach ihren Kolonien zurückkehren, von den kolonialen Regierungen und gemäß den Gesetzen der Kolonie entschieden; britische Unterthanen, die sich dem Feinde angeschlossen haben, werden dem Gerichtsverfahren des Theiles des britischen Reiches unterworfen, dem sie angehören. Die britische Regierung ist von der Kapregierung benachrichtigt worden, daß ihre Ansichten hinsichtlich der Bedingungen, die denjenigen britischen Unterthanen, die jetzt im Felde stehen oder sich ergeben haben, oder seit dem 12. April 1901 gefangen worden sind, gewährt werden sollen, folgende sind: Gemeine Soldaten sollen, nachdem sie sich ergeben und ihre Waffen ausgeliefert haben, vor dem Magistrat des Bezirkes, wo die Uebergabe erfolgt, ein Schriftstück unterzeichnen, worin sie sich des Hochverraths schuldig bekennen; ihre Strafe soll, vorausgesetzt, daß sie nicht des Mordes oder einer Handlung schuldig sind, die gegen die Gebräuche civilisirter Kriegsführung verstößt, darin bestehen, daß sie lebenslanglich nicht berechtigt sind, in die Wählerlisten eingetragen zu werden oder bei Parlaments-, Provinzialrats- oder Gemeindevahlen zu stimmen, Friedensrichter, Feldkornets und überhaupt alle Personen, die eine amtliche Stellung unter der Kapregierung oder eine autoritative Stellung bezw. ein Kommando bei den Rebellen- oder Burgherstreitkräften hatten, sollen wegen Hochverraths vor die gewöhnlichen Gerichtshöfe des Landes oder vor solche Gerichte gestellt werden, die hierfür gesetzlich gebildet sind; ihre Bestrafung soll diesen Gerichten mit der Maßgabe überlassen sein, daß unter keinen Umständen Todesstrafe zu verhängen ist.“ Das ist keine Amnestie!

Trotzdem fühlen wir uns nicht berechtigt, den Buren Vorwürfe zu machen, da sie ihre Lage und Leistungsfähigkeit besser kennen müssen, als wir es vermögen, und wenn sie mit diesen Bedingungen zufrieden sind — wir haben keinen Grund, bursischer als die Buren selbst zu denken. Es bleibt uns daher nur zu wünschen übrig, daß es ihnen gelingen möge, bald die Wunden zu heilen, die ihnen der Krieg geschlagen hat.

Tagesgeschichtliches.

Der Reichstag nahm am Dienstag seine Sitzungen

wieder auf. Präsident Graf Ballestrem widmete dem Schicksal der Opfer der Katastrophe auf der Insel Martinique warme Worte der Theilnahme. Das Süßholzgele wurde angesichts der durch die Brüsseler Konvention veränderten Sachlage an die Zuckerzuckerkommission zurück verwiesen. Hierauf wurde die dritte Lesung der Branntweinsteuerverordnung fortgesetzt. Zu § 1 des Artikels 2 lag vor ein Antrag Fackelde, wonach im Gegensatz zu den Kommissionsbeschlüssen es bei der bisherigen Bestimmung bleiben sollte, die den Bundesrath ermächtigt, auch solchen Branntwein von der Verbrauchssteuer frei zu lassen, der zu wissenschaftlichen oder Heilzwecken verwendet wird. Es entwickelte sich eine längere Debatte über die Prinzipien der jetzigen Branntweinsteuererhebung. Am Mittwoch wurde die Beratung des Branntweinsteuergesetzes fortgesetzt.

Die Kabinettskrise in Frankreich wird allem Anschein nach eine glatte Lösung finden. Es bleibt der alte Kurs, nur die Personen wechseln. Mit Waldeck-Rousseau haben alle Mitglieder des Ministeriums dem Präsidenten Loubet ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt. Amlich wird die Demission erst bekannt gegeben werden, nachdem über die Neubildung des Kabinetts die erforderlichen Entscheidungen getroffen sind.

Ungleich schwieriger als in Frankreich wird sich die Lösung der jüngst eingetretenen Kabinettskrise allem Anschein nach in Spanien vollziehen. Der junge König Alfons ist zu bemitleiden, daß er seinen ersten Ministerwechsel vornehmen muß, nachdem er eben erst den Thron bestiegen hat. Ueberrannt der bisherige Ministerpräsident Sagasta die Neubildung des Kabinetts, dann gestaltet sich der Wechsel vielleicht weniger folgenreich; wendet sich König Alfons dagegen gänzlich von den Liberalen ab, dann werden ernste Verwickelungen nicht ausbleiben.

Ein kurzer Blick auf die wirkliche Lage in Belgien beweist, daß das Land noch nie so blühend da stand wie in den 18 Jahren der jetzigen Regierung. Ein Schriftsteller, namens Yves Guyot, bezeichnet Belgien hinsichtlich seines kommerziellen und industriellen Aufschwunges als das erste Land der Welt. Belgien entfaltet laut „Figaro“ eine Energie, die jene der so sehr gerühmten Angelsachsen noch übertrifft. Der Gesamttaubehandel Belgiens hat sich demnach unter der derzeitigen Regierung beinahe um ein Viertel gehoben. Mit Ausnahme der Schweiz und Rußland sind in Belgien die Steuern geringer als sonstwo. Jährlich erhalten die Arbeiter 13 Millionen Franken an Pensionen und 2 Millionen an Subventionen. Die Arbeiterreisenzüge kosten dem Staat jährlich 9 Millionen, so daß sich 24 Millionen zu Gunsten der Arbeiter ergeben.

Die Unruhen in Rußland beginnen allmählich ihre lokale Bedeutung zu verlieren; sie weisen wieder deutlich darauf hin, wie faul es im Innern dieses „Koloskes mit den thönernen Füßen“ bestellt ist, — und das ist ein Punkt, welcher besonders das Ausland ganz bedeutend

Auf der Insel.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Ob dabei Menschenleben zu Grunde gingen, was kümmerte das die Inselbewohner! Ihre Herzen waren längst verhärtet gegen das Mitleid. Wurden Töbte angepöbult, so wurden dieselben zwischen den Dünen auf einem besonderen Plage in den Sand gescharrt, das war Alles. Niemand bedauerte sie.

Das häufige Unglück, welches an den gefährvollen Inseln vorkam, hatte die Bewohner abgestumpft, die Gabsucht hatte die besseren Gefühle längst getödtet. Vielleicht mochte ihnen das zur Entschädigung dienen, daß das Leben für sie einen geringen Werth hatte, denn als Fischer mußten sie ihr eigenes Leben nur allzu oft der Gefahr der Wogen aussetzen, um für die Ihrigen einen karglichen Lebensunterhalt zu gewinnen.

Auf dieser Insel sprach zwar kein Prediger ein Gebet, für die Segnungen des Strandes, denn die Insel besaß weder eine Kirche noch einen Prediger, dennoch war der Strand reich gesegnet und der Vogt that das Seinige, um das Gebet durch andere Mittel zu ersetzen. Es gehörte nicht zu den Seltenheiten, daß Schiffe, die durch ungünstigen Wind verhindert waren, zur Tageszeit in die Ems einzulaufen, zur Nachtzeit durch Feuer und Lichter abfichtlich irreführt wurden, damit sie strandeten und der Strand gesegnet werde.

Diese Insel barg nur ein Haus oder Gehöft, in ihm wohnte der Vogt Klaas Aken mit seiner Familie, welche aus seiner Frau, seinen beiden erwachsenen Kindern, Eine

und Heinrich, seinem Bruder Jan und dem Knechte Auke bestand.

Schon der Vater Aken's war Vogt auf dieser Insel gewesen. Er war von der Regierung angestellt, um die Dünen der Insel in Ordnung zu halten und nach dem nur wenige Stunden entfernten Festlande ein Zeichen zu geben, wenn ein Schiff in Gefahr war, damit ihm von dort her Hilfe gesandt werde.

Der Gehalt, den Aken von der Regierung erhielt, würde nicht ausgereicht haben, ihn und die Seinigen zu ernähren, denn die Insel bot wenig dar und nur ein kleines Stück Land war inmitten des Sandes urbar gemacht, damit es Jahr für Jahr mit Kartoffeln besänt werde.

Der Vogt verstand indessen in anderer Weise von dem unfruchtbaren Gelände Nutzen zu ziehen. Auf dem mit Gras und Brombeeren bewachsenen Innern der Insel weidete im Sommer eine große Herde Kühe und Kinder, die wohlgenährt in jedem Herbst zum Festlande zurückgebracht wurden, die vielen Tausende der Möven, welche auf der Insel ungestört hausten und brüteten, boten eine reiche Erndte an Eiern, welche gleichfalls als Lederbissen zum Festlande geführt wurden, am fruchtbarsten erwies sich aber der Strand, denn fast jeder Sturm ließ auf demselben eine neue Erndte emporsteigen.

Der Vogt galt als wohlhabend, er war sogar reich. Trotzdem lebte er einfach, er kannte nur das eine Vergnügen, immer mehr zu erwerben, die Gabsucht leitete jede seiner Handlungen.

Er hatte sich auf dem nassen Dünenande niedergelassen, um seinen Bruder zu erwarten. Er richtete den Blick in die Ferne auf das Meer, allein die eingetretene Dunkelheit ließ ihn nichts weiter erkennen, als den weißen

Wogenschaum der Brandung. Sein Ohr vernahm nichts weiter, als das donnernde Brausen der sich überstürzenden Wogen und den Schrei des Sturmvogels. Regungslos wie ein Träumender saß er da.

Endlich kehrte Jan zurück. In einem Sack auf der Schulter trug er eine große Laterne. Schnell brachten die beiden Männer dieselbe in Ordnung und mit Mühe in Brand. Sie gab ein großes und helles Licht. Ein hinter ihr und an ihren beiden Seiten schräg angebrachter Reflektor aus kunstvoll geschliffenen Kristallgläsern warf das Licht mit außerordentlicher Schärfe zurück und ließ es weit über das Meer hin strahlen. Für den fernen Schiffer konnte es kaum von dem Lichte eines Leuchtturmes zu unterscheiden sein.

Auf einem gescheiterten Schiffe hatten sie diese Laterne vor Jahren gefunden; mit größter Sorgfalt war dieselbe stets von ihnen behandelt und sie hatte ihnen seit der Zeit schon manchen Dienst erwiesen.

Von der Familie des Vogtes hatte außer ihnen Niemand eine Ahnung von dem Vorhandensein dieses werthvollen und so verätherisch benutzten Instrumentes. Sicher wurde sie im Stalle in einer alten Kiste, die unter Trümmern gescheiterter Schiffe lag, verborgen gehalten.

„Ich gehe heim,“ sprach der Vogt.

„Und wie lange soll unser Leuchtturm brennen?“ fragte Jan, dessen Gesicht sich mehr zu einem Grinsen als zu einem Lachen verzog.

Der Vogt schwieg einen Augenblick.

„Sie müssen das Licht auf dem Schiffe sehen und den Kurs auf das Riff zu einschlagen,“ entgegnete er. „Halten sie nur eine Stunde lang die Richtung ein, dann gibt

interessiert. Zunächst freut man sich in Japan darüber, denn diese neue Großmacht steht schon lange auf dem Sprunge, bei einer passenden Gelegenheit mit dem habgierigen Rußland kräftig die Klinge zu kreuzen, auch keinem Lande steht Rußland so bedrohlich gegenüber, wie gerade dem mächtigen japanischen Inselreiche. Thatsache ist, daß die Nachrichten über Unruhen in Rußland in Japan den Eindruck hervorgerufen haben, als ob das Zarenreich doch nicht so stark und civilisiert ist, wie man angenommen hat.

Die dänischen Antillen sollen den Vereinigten Staaten verkauft werden. Zuerst aber werden die Bewohner dieser Inseln über diesen Verkauf abzustimmen haben, ob sie wollen oder nicht. Weil die zwei Kammern in Kopenhagen über die Abtretung dieser Inseln nicht einig wurden, so konnte der Verkauf derselben in der jetzigen Session des Parlaments nicht mehr geschehen.

Die Einwanderungen aus Europa nach Amerika sind immer zahlreich. Am zahlreichsten sind die aus Italien. Seit einem Jahre sollen beinahe 200 Tausend Italiener ausgewandert sein, um in Amerika eine bessere Heimath zu suchen. Ein hoher Beamter aus Italien ist in New-York eingetroffen, um über diese außerordentliche Landesflucht eine Untersuchung anzustellen. Denn ganze Provinzen sind in Italien mit Entvölkerung bedroht.

Auf Cuba, der Perle der großen Antillen, hat nun die Proklamirung der Republik in aller Form stattgefunden. Amerika hat sein „Ja“ und „Amen“ dazu gesprochen und sich nur die „Controle“ über die neue Republik vorbehalten. Bisher glaubte man immer, die Vereinigten Staaten würden Cuba auch noch in ihre Vereinigung aufnehmen. Aber die Amerikaner werden schließlich wohl gefunden haben, daß sie, ebenso wie die Vorbesitzer, die Spanier, an den unfruchtbaren Cubanern nur wenig Freude erleben würden.

Aus China wurde eine bedenkliche Ausdehnung der Rebellion in den südlichen Provinzen des Kaiserreichs gemeldet. Die Zustände waren als äußerst bedenkliche geschildert worden, da es den Regierungstruppen nicht immer gelingen soll, der Aufständischen Herr zu werden. Eine amtliche Bestätigung dieser Angaben ist bisher nicht eingetroffen, so daß wir annehmen dürfen, daß die gruseligen Meldungen starke Uebertreibungen enthielten. Daß die Sicherheit, Ruhe und Ordnung in China vieles zu wünschen übrig lassen, ist eine Sache für sich. Ohne die angepannteste Aufmerksamkeit und Wachsamkeit der Europäer geht es dort auch nicht eine Stunde. Es ist auch nicht abzusehen, wenn dort einmal befriedigende Zustände Platz greifen werden.

Die langen Streitigkeiten zwischen Chile und Argentinien, die mehr als einmal eine kriegerische Wendung zu nehmen drohten, sind hoffentlich zu dauerndem Abschluß gelangt, indem am 27. Mai der die Differenzen schlichtende Vertrag zu Buenos-Aires unterzeichnet worden ist. Für etwaige sich trostend ergebende neue Streitfragen haben die beiderseitigen Regierungen die englische Regierung zum Schiedsrichter gewählt.

Auf der Insel Martinique bleibt die Lage nach wie vor kritisch und fortgesetzt beängstigend für die Bewohner.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Elementar-Katastrophen.

(Schluß.)

Stellen wir uns auf den Standpunkt der Entwicklung, der die Dinge in ihrem ursächlichen Zusammenhange überblickt, so verschwindet der grausame Eindruck, den solche Katastrophen notwendig auf unser Mitgefühl machen. Die Wissenschaft, welche die uralten Zustände unserer Erdenwelt erforscht, hat unzweifelhaft erwiesen, daß die Naturkräfte unablässig und mit dauernd

es keine Rettung mehr für sie und sie brauchen auch kein Licht mehr.“

Ohne Gruß ging er fort und begab sich nach seiner Wohnung.

Es war ein langes, hinter einer schützenden Düne gelegenes Gebäude. Das mit Ziegeln bedeckte Dach reichte an den beiden Langseiten fast bis zur Erde herab, die Giebel erhoben sich frei bis zur Dachspitze. Alles an dem Hause schien darauf berechnet zu sein, dem Sturmwinde, dem es auch in seiner geschützten Lage ausgesetzt war, einen möglichst zähen Widerstand zu bieten. Die mittelgroßen Fenster konnten nur in der Weise geöffnet werden, daß die untere Hälfte in die Höhe geschoben wurde. Jetzt dachte freilich Niemand daran, denn der Wind peitschte den Regen an die Fenster und es war kalt.

Der Vogt trat in das Haus ein, schritt über einen langen Gang und trat dann in das Wohnzimmer, dessen Thüre weit offen stand, um dem Rauche, der das Zimmer erfüllte, freieren Abzug zu gewähren.

Das geräumige Gemach machte durch die Sauberkeit und Ordnung, welche in demselben herrschte, einen wohlthuenden Eindruck. Die Wände waren mit Holzgetäfel bekleidet, welche die Jahre und der Rauch dunkel gebräunt hatten. Ein großer, blendend weiß geschuener Tisch befand sich in der Mitte. An der einen Wand stand ein mächtiger Schrank mit Glashüren, hinter denen blau und weiße Tassen, ähnliche Teller und bunte Trinkgläser verlockend hervorschauten. Die Messingverzierungen an dem Schranke waren so blank, als ob sie erst am Tage zuvor daran befestigt wären, und doch saßen sie schon manches Jahr daran. Die gegenüber liegende Wand war von einer langen und breiten Holzwand eingenommen. Neben der Thüre zu beiden Seiten befanden sich zwei geräumige Kojen, schrantartige Vertiefungen in der Wand; die zurückgeschobenen Thüren, die daraus hervorblickenden blaue gemusterten Betten verriethen, daß sie als Schlafräume dienten.

wachsendem Erfolge an der Vervollkommenung aller irdischen Naturverhältnisse gearbeitet haben. Als die ersten Kontinente sich aus den Meeren erhoben, war überhaupt alles Land vulkanisch. Heute giebt es auf der ganzen Erde nur noch dreihundert thätige Vulkane, wenn man alle diejenigen mitrechnet, die auch nur einen Ausbruch in historischen Zeiten gehabt haben. Auch die Naturkräfte sind auf einem bestimmten Raume nicht allmächtig; sie gebrauchen zu allen Dingen Zeit, wie wir. Um die Kiesenarbeit eines sicheren Aufbaus der Erdtheile zu vollenden, sind viele Hunderte von Millionen Jahren nöthig. Unermeßlich viel ist zur Beruhigung der Elementargewalten geschehen, die einst die ganze Erde beherrschten, aber die Arbeit ist noch nicht ganz vollendet. Eine unendliche Fülle von Wohlthaten kann uns die Natur heute schon bieten, die wir täglich gedankenlos und undankbar, wie der Mensch nun einmal ist, hinnehmen. Das Getriebe der Natur, der gewaltige Wechselschritt, der die Erde mit dem wunderreichen Teppich des Lebens rings überzieht, ist eine unermeßlich kraftvolle und unergründlich vielseitige Maschine, aber eben doch nur eine Maschine, die wie die von Menschenhand gebaute, Hemmungen, gefährbringenden Störungen ausgesetzt ist, wenn auch in weit geringerem Maße als die schwerfälligen Werkzeuge, mit denen wir die Naturkräfte in unseren Dienst zu zwingen suchen. Hier und da ist eben auch in der großen Maschine der Natur ein Unfall unvermeidlich.

Weshalb, fragen die Schwarzer, konnte nicht alles sofort vollkommen hingestellt werden? Ueberall berühren sich die Extreme. Die vollkommenste Welt, in der es keinen Kampf mehr gäbe, keinen Schmerz, in der alles ausgeglichen ist, diese Welt kennt auch keine Freude. Eine solche Vollkommenheit ist nicht wünschenswerth, ist keine Vollkommenheit mehr. Nicht am Geschaffenen, sondern am Schaffen empfinden wir unser größtes Glück. Die Entwicklung zur Vollkommenheit ist ein Selbstzweck, nicht das Mittel zum Zweck, die Vollkommenheit zu erreichen.

Deshalb auch hat uns ein gültiges, nicht ein böses Geschick, wie es Andere meinen, hinausgestellt in eine Natur, mit der wir kämpfen können.

Welch ein wohnwüthiger Gedanke! Der Mensch sollte es überhaupt versuchen, gegen jene vulkanischen Gewalten anzukämpfen, die fünfzigtausend Menschen in einem Augenblicke würgten? Ja, er kann es, und er wird einmals als Sieger aus diesem Titanenkampfe hervorgehen, denn der Geist ist stärker als die Materie. Wir werden die Vulkane nicht verstopfen können, aber wir werden auch diese Naturgewalt einmal beherrschen lernen wie die anderen, die uns alltägliche Dienste leisten, während sie der Armen zum Theil eben so furchtbar sind. Eine Gefahr hört auf, Schrecken zu sein für uns, wenn wir sie kennen und abzumessen vermögen. Wir werden einmals die Gehege des Vulkanismus ergründen haben, wie wir heute die Gehege der himmlischen Bewegungen kennen, und dann werden wir Schutzvorrichtungen erfinden, wie wir sie auch an unseren Maschinen anbringen, die uns vor Unfällen schützen. Schon gegenwärtig zeigen die Seismographen in Palmyra's Observatorium am Beinahe jeden Ausbruch desselben genügend lange vorher an, um als Warnungssignal dienen zu können.

Die Natur ist nicht so grausam, wie sie uns in unserer Kurzsichtigkeit erscheint. Sie hat selbst Vorkehrungen zum Schutze des von ihr Geschaffenen erfinden. Auch die großen Himmelskörper werden umförmlich mit Schutzvorrichtungen gegen Unfälle umgeben, je mehr ihre Entwicklung fortgeschritten, je mehr also der Werth des zu Schützenden auf den Weltkörper steigt. Wie tausendfältig aber sind die Schutzvorrichtungen, welche die Natur ihren Bewohnern im Kampfe mit Thesegleichen, mit den Unbilden der Elementargewalten und überhaupt zur möglichsten Verlängerung des Lebens mitgegeben hat! Dem Menschen gab sie die unverwundliche aller Schutzvorrichtungen, seinen Verstand, den er leider immer noch nicht entsprechend anwendet.

Ich bin der Ansicht, daß selbst unser gegenwärtiges, noch so sehr junges und mangelhaftes Wissen von den vulkanischen Vorgängen doch genügt hätte, den Umfang der Katastrophe auf Martinique wesentlich einzuschränken. Wir kennen die Antillen längst als ein sehr gefährliches Gebiet, wo die erdbildnerischen Gewalten in Widerstreit mit einander sind. Da sollte sich der Mensch, der ja noch so viel anderes Gebiet auf unserem großen Erdenrund zur Verfügung hat, überhaupt nicht mitten zwischen die freitenden Naturgewalten stellen. Thut er es aber schon in seinem allzu großen Vertrauen, seinem uneingeschränkten Optimismus, so sollte er wenigstens jede Warnung der Natur so ernst wie möglich nehmen. Die Natur aber hatte tagelang vorher gewarnt, und man ist ruhig dort geblieben. Wenn es wirklich Männer der Wissenschaft waren, auf deren Rathen, wie verlautet, der

Ein fremdes und unkundiges Auge würde vergebens nach einem Ofen in dem Raume gesucht haben. Statt dessen lief an der Wand zwischen den beiden Fenstern die nach unten sich ausdehnende und ein schützendes Dach bildende Esse bis ungefähr drei Fuß hoch über dem Erdboden herab. Dieser Kamin war mit einem breiten Gefäße umgeben, auf dem verschiedene Gläser, Tassen und ein Messingleuchter mit einem Talglichte standen. Rings um das Gefäß war zur Verzierung ein ungefähr handbreiter in zahlreiche Falten gelegter Streifen von rothgeblümtem Kattun angebracht, der von dem Rauche des Kamins freilich eine braungelbliche Färbung angenommen hatte.

Unter dem Kamine auf der Erde brannte knisternd ein helles Feuer, über demselben an doppelter Kette hing ein großer Topf.

Dieser offene Kamin diente zugleich als Kochherd und als Ofen. Wärme verbreitete das Feuer freilich nicht weiter als ungefähr einen Schritt weit, allein die Bewohner dieses Hauses waren nicht verzärtelt und kannten selbst im strengsten Winter keine andere Erwärmung. Ihre dicken, zum Theil doppelten Friesanzüge ließen freilich auch keine Kälte durchdringen, gaben ihnen aber sämmtlich ein starkes, fast unförmliches Aussehen.

Als der Vogt in das Zimmer trat, befanden sich außer Jan fast sämtliche Mitglieder seiner Familie in demselben. Auf Holzschemeln, dem Feuer die Füße zugekehrt, saß der alte Knecht Auste, neben ihm, aus einer kurzen Holzpeise rauchend, des Vogts Sohn Heinrich. Auf einer niedrigen Bank, halb niedergekauert, dacht am Feuer saß des Vogts Frau, eine große, kräftige Gestalt, mit harten, ersten Gesichtszügen. Sie hielt einen eisernen Haken in der Hand und stieß mit demselben von Zeit zu Zeit das Feuer zurecht.

An dem Tische, mit einer Näharbeit beschäftigt, saß eine, des Vogts Tochter, ein Mädchen von ungefähr sechsundzwanzig Jahren. Ihre Züge glichen denen ihrer Mutter, es prägte sich in ihnen derselbe harte, ernste und

Gouverneur von Martinique die Bevölkerung beunruhigte und zurückhielt, so war dies ein unabweislicher Zeichen von Jenen. Man sollte längs aller dieser vulkanischen Bruchlinien seismographische Observatorien errichten, um die Bewegungen des ganzen Gebietes stets verfolgen zu können. Nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Volkswirtschaft könnten dadurch unberechenbare Dienste geleistet werden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Frieden!“

Nun ruht der Kampf auf Transvaals Flur — und helle Friedensglocken klingen, — zurück zum Pluge kehrt der Bur — nach heißen, heldenhafte Ringen — Ein Jubel herrscht am Themsestrand — jedoch von Ruhm ist nichts zu sagen; — ein kleines Volk, das müthig stand, — es schließt den Frieden ungeschlagen! — Schon währt der Krieg im dritten Jahr — er forderte der Opfer viele — So müthig suchte die kleine Schaar — daß England nimmer kam zum Ziele — Das war ein Volk recht deutscher Art — da ist des Jünglings Blut geflossen — da fiel der Greis im Silberbart — mit manchem wader'n Kampfgesossen! — Es kämpfte für sein Heimathrecht — das kleine Volk der tapfern Buren — die ihrem künftigen Geschlecht — erhalten wollten blühnde Fluren. — Das Land, das sie mit Muth und Fleiß — einst urbar machten, gottgegeben — das Land das sie geliebt so heiß — sie schützten es mit ihrem Leben! — Es trug Britannias großes Heer — den Krieg in jene sonn'gen Lande — da kamen Tage trüb und schwer — jedoch das Volk vom Hirtenlande, — Es zeigte sich im Waffengang — gewandt, es ward ein Volk von Helden — dem manch ein kühner Streich gelang — daß Ruhm noch späte Blätter melden! — So war aus einst so blühender Flur — ein ödes Leichenfeld geworden, — es trugen der Vernichtung Spur — durchs Land die kriegerischen Horden. — In Trümmern fiel, was aufgebaut — In Asche sank der Arbeit Segen — Und nur zur Waffe lieb und traut — Griff müthig noch manch tapfer Degen! — Nun tönt des Friedens Feiertag — Nun jubelt man am Themsestrand, — doch klingt des Ruhmes Ehrenklang — dem Heldenvolk im Transvaallande! — Im Kampfe gegen Uebermacht — muß stets der Kleine unterliegen, — doch Eins hat England nicht vollbracht, — De Wet, den Kühnen zu besiegen! — Im Kranze der Unsterblichkeit — ziehn heimwärts Transvaals letzte Helden — doch wie sie kämpften — jederzeit — Wirds Klio treulich weiter melden. — Sie schloffen Frieden unbefleckt — selbst England preist die wackeren Streiter, und ob es sich im Festglanz wiegt — ihm fehlt der Ruhmeskranz! — Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

— **Wallau** bei Biedenkopf, 3. Juni. Bei dem hier üblichen Hochzeitsgessen entlud sich die Wirthin eines Burlesken und zerschmetterte ihm die rechte Hand. Er wollte die Waffe laden, wußte aber nicht, daß ein alter Schuß sich noch im Laufe befand. Der Verunglückte suchte die Marburger Klinik auf.

— **Marburg**, 4. Juni. Beim Exerciren in einer Hölle von 23–26° R im Schatten auf dem vor der Kaserne gelegenen Kampfboden stürzte gestern eine Anzahl Mannschaften des hiesigen Jäger-Bataillons zusammen.

— **Dortmund**, 3. Juni. Das 1½-jährige Töchterchen des Arbeiters Theis im Wandelerholz kletterte in einem unbewachten Augenblick in ein mit heißem Wasser gefülltes Faß. Auf das schreckliche Geschrei des Kindes eilte die Mutter herbei und brachte ihren verunglückten Söhnling in das Dörner Krankenhaus, wo der Tod das arme Kind von seinen furchtbaren Schmerzen befreite.

— **Baderborn**, 4. Juni. Auf der Rückkehr von einer Uebung wurde der Leutnant Graf v. Sparr vom Hirschschlag getroffen. Er starb noch an demselben Abend. Der Verunglückte hatte an der Expedition nach China theilgenommen. Im Lazareth liegen noch sechs Mann an Hirschschlag darnieder.

— **Gersfeld**, 2. Juni. Ein bei einem hiesigen Fabrikanten in Diensten stehendes Mädchen goß, um schneller mit Feueranzünden fertig zu werden, Petroleum in die Flamme. Die Petroleumlampe explodirte aber, und das Mädchen mußte, schrecklich zugerichtet, ins Krankenhaus gebracht werden. Möge der traurige Vorfall allen zur Warnung dienen!

— **Mannheim**, 5. Juni. Heute Mittag 12 Uhr fand die feierliche Eröffnung der deutschen Landwirtschaftsausstellung statt.

verdroffene Ausdruck aus. Wer diese Gesichter anblickte, konnte leicht zu der Ueberzeugung kommen, daß die Sonne nie auf der Insel scheine.

Der Knecht Auste war ein Mann von vielleicht einigen sechzig Jahren. Sein von zu häufigem Genedergenuß aufgedunsenes Gesicht blickte theilnahmslos, fast blöde in das Feuer. Nur zuweilen zuckte es in den kleinen, grauen und verschmigten Augen und der Inhaber schob fast mit einem Ruck die große Menge Tabak, welche er zu kauen pflegte, aus einer Wacke in die andere. Sein rechtes, gerade ausgestrecktes Bein war durch einen früheren Bruch steif.

Auste war schon bei des Vogts Vater Knecht auf der Insel gewesen. Er gehörte gleichsam zu dem Inventar der Familie, denn er hatte keine Heimath mehr und kein anderes Interesse am Leben, als zu trinken. Er war jeden Abend betrunken und der Vogt hinderte ihn nicht, er schloß die Zunge des alten hartgefrorenen und mittheilslosen Menschen mit Brandwein, denn diese Zunge hätte viel und Schlimmes erzählen können.

Der Einzige im Zimmer, dessen Auge freier und heiterer blickte, war des Vogts Sohn. In seinem zwar blaffen, aber derben Gesichte lag etwas Freies und Sorgloses. Er wollte freilich erst seit kurzer Zeit wieder auf der Insel. Als Knabe hatte er auf dem Festlande tüchtigen Schulunterricht genossen und sich dann dem Seebienste gewidmet, denn fast sein erster Blick als Kind war auf das Meer gerichtet gewesen. Er war Matrose und hatte sich, obwohl er erst dreißigundzwanzig Jahre zählte, bereits bis zum zweiten Steuermann emporgeschwungen. In New-Orleans war er vom gelben Fieber heimgeführt worden, hatte an der tödtlichen Krankheit in der fremden Stadt fast ein halbes Jahr darnieder gelegen, war endlich, ohne seine völlige Genesung abzuwarten, nach Europa zurückgeführt und befand sich nun im väterlichen Hause, um sich zu erholen und wieder zu kräftigen.

(Fortsetzung folgt.)



Am Sonntag den 8. Juni d. J.
feiert die hiesige

Freiwillige Feuerwehr

ihre
fünfundzwanzigjährige Bestehen

in folgender Weise:

- 9 Uhr Morgens Antreten der Wehr am Gerichtsgebäude.
Kirchgang.
Empfang der auswärtigen Vereine am Bahnhof Laasphe; von hier Marsch nach dem Wilhelmshafen, daselbst Begrüßung der Festgäste und alsdann Uebung der hiesigen Wehr.
2. Nachmittags Festzug sämtlicher Vereine nach dem Schützenfestplatz, daselbst Concert und Tanzvergnügen.

Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr treten an dem Festtag nur der Feuerwehr und zwar in Uniform bei. Nichtuniformierte Mitglieder haben, selbst wenn sie auch mit einem anderen eingeladenen Vereine abmarschirt sind, zu den Festlichkeiten nur gegen Zahlung von Eintrittsgeld Zutritt.

Das Eintrittsgeld beträgt:

Für Männer 1,00 Mk.

Für Kinder 0,50

Sämtliche Bürger werden höflichst gebeten, ihre Häuser auszusäumen und zu flaggen.

Laasphe, den 2. Juni 1902.

Der Vorstand.

Kriegerverein Banse

Der Kriegerverein Banse feiert
am 8. Juni d. J.
sein diesjähriges

Stiftungsfest
in herkömmlicher Weise.

Das Eintrittsgeld beträgt für Nichtmitglieder 0,50 Mk.
Tanzkarte 1,00 Mk. Damen frei.

Der Vorstand.

Thierschaufest

des landwirtschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein findet am

Mittwoch den 18. Juni cr.
auf dem bekannten Festplatz zu Stünzel statt und wird Morgens um 9 Uhr beginnen.

Gleich nach der Eröffnung soll das auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Mannheim ausgestellt gewesene Rindvieh öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen.

Werleburg, den 29. Mai 1902.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Zur Sommersaison

empfehle mein reichhaltiges Lager in
Lüstre-Jackets, weissen Westen, Loden
und Drelljoppen.

Ferner für Herren:
Waschblousen und Anzüge in Satin und
Flanell sowie Sportanzüge und Sportheimen
in großer Auswahl.

Fr. Loos I, Laasphe,

Max Stephani

Photographische Anstalt
Laasphe — Biedenkopf — Gladenbach.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften

in jeder Größe und nach jedem Verfahren
Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig.

Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Die Ateliers sind geöffnet: in Biedenkopf Sonntags und
Wochentags, in Laasphe und Gladenbach Sonntags. — In jedem Atelier
ist die Firma durch gut geschulte Kräfte vertreten.

Brenn- u. Holzverkauf

Revier Laasphe.

Am Mittwoch den 11. Juni cr.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

- Früh 9 Uhr im Distrikt Nassebeck
107 rm Buchen-Schastholz
461 " Buchen-Altreifig.
- Vormittags 11 Uhr im Distrikt Eschelbach (am Hülshöfer Weg)
15 rm. Buchen-Schastholz
5 " Eichen-
34 " Buchen-Altreifig.
2 " Stammreifig.
85 Stück Eichen-Wagnerhölzer mit 8,92 fm. Inhalt.

Der Fürstl. Oberförster.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des Viehbestandes am 2. Juni 1902 behufs
Erhebung der Abgabe zur Bestreitung der Entschädigungen für das
auf polizeiliche Anordnung getödtete Vieh liegt gemäß § 2 der Vor-
schriften des Provinzialausschusses der Provinz Westfalen vom 19.
Februar 1891 (A. Bl. d. Königl. Reg. Ansb. St. 13 für 1891)
vom 10. Juni d. J. 14 Tage lang

zur Einsicht der Beteiligten auf dem hiesigen Magistratsbureau öffent-
lich aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb der
vierzehntägigen Frist bei uns anzubringen.

Laasphe, den 4. Juni 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge Ausscheidens des von der III. Abtheilung gewählten
Stadtverordneten Hartnack ist für den Rest der Wahlzeit desselben bis
31. Dezember 1904 eine Neuwahl erforderlich. Termin zu derselben
ist auf Donnerstag den 19. Juni cr., Vormittags von 10—11
Uhr im städtischen Sitzungssaal anberaumt.

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom
19. März 1886 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und die
Wähler der III. Abtheilung zu diesem Termin eingeladen.

Laasphe, den 2. Juni 1902.

Der Magistrat
K o o p.

Schützenverein Laasphe.

Am Sonntag den 8. Juni cr. beehrt die Freiwillige Feuerwehr
ihre 25 jährige Jubelfest, zu dem unser Verein eingeladen ist.

Schützenbrüder! Helfen wir daselbst dadurch verschönern, daß
wir Alle, die nicht dem Jubelverein selbst angehören, an dem Festzuge
unter der Fahne unseres Schützenvereins Theil nehmen. Sämtliche
Mitglieder, die sich an unserem Zuge beteiligen, haben freien Eintritt
zum Fest. Ansetzen: 1½ Uhr beim Gerichtsgebäude. Vereinsabzeichen
sind anzulegen.

Laasphe, den 5. Juni 1902.

Der Vorstand.

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der
Schuhmarke „schwarzer Adler im rothen Felde“ zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,

Leimstruth bei Werleburg.

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.
Telephon Nr. 19.

Für
Zahnkranke
bin ich Montag den 9. Juni
in Laasphe im Restaurant Nigge-
mann.

Kramer, Biedenkopf.

Sellerie, Porree,
und alle Sorten
Blumenpflanzen
zur jetzigen Pflanzzeit giebt ab
Laasphe G. Kohlstaedt.

Sämereien,
große Auswahl in Koch- und
Nieder-Rosenstämchen, Obst-
bäumen, Sträucher etc. em-
pfehlen

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 12.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spar- und Vorschußverein
Laasphe.
G. G. m. u. H.
Jonas, Jmgard, Schäfer.
Casseler Hafer-Cacao,
bestes Nährmittel für Kinder.

Gala-Peter,
echte Schweizer-Milch;
Chocolade, Tafel-
Honig, Cakes.

solange alle Sorten Kochschokolade
empfehlen
Laasphe. C. Schröder.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Spareinlagen
werden jederzeit angenommen und
mit 4% vom Tage der Annahme
verzinst.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von ungefähr 120
cbm. Schutt von der Hafer, sowie
die Lieferung und Anfuhr von 4
Doppelwaggons Kies nach dem
Wilhelms- und Kirchplatz sollen
am Samstag den 7. Juni cr.,
Vormittags 11½ Uhr auf dem
hiesigen Magistratsbureau öffentlich
vergeben werden.

Laasphe, den 31. Mai 1902.

Der Magistrat
K o o p.

Volksbibliothek Laasphe.

Wegen des Feuerweh-Festes
findet die nächste Bücherausgabe
nicht am Sonntag, 8. Juni, sondern
am Samstag, 7. Juni, Abends
7—8 Uhr statt.

Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe.

Zu dem am 8. Juni cr. statt-
findenden 25 jährigen Jubelfest der
Freiwilligen Feuerwehr ist der
Kriegerverein zur Beteiligung am
Festzuge eingeladen. Antreten des
Vereins Nachmittags 1½ Uhr auf
dem Appellplatz.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Freitag, den 6. Juni d. J.,
Abends 9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:

Einladung der hiesigen Feuer-
wehr zur Theilnahme an ihrer
Jubiläumsfeier.

Der Vorstand.

Diejenigen, welche Rosslisten
von Stünzelhofen im Be-
sitz haben, werden ersucht, mir
dieselben mit den Gelddbeträgen
bis spätestens den 13. Juni d.
J. abzuliefern.

Laasphe, den 5. Juni 1902.

Der Vorsitzende der
Verloosungs-Commission
Jonas.

Obergähriges Lagerbier

in Flaschen und Gebinden à Liter
12 Pf. empfiehlt

Brauerei Bosh,
Laasphe.

Am Freitag den 13. Juni,
Nachmittags 5 Uhr soll
das Heugras auf den Hofrath
Groos'schen Wiesen im Grund
versteigert werden.

Den Graswuchs auf meiner
Wiese im Baderborn will ich
aus der Hand verkaufen.

Wwe. Chr. Mittelmann,
Laasphe.

Für meine Eisenwaarenhandlung
suche ich per sofort einen
Lehrling aus achtbarer Familie.
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Neue Matjesheringe
empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Feiertags halber
bleibt mein Geschäft Mittwoch
den 11. und Donnerstag den 12.
Juni bis Abends 7 Uhr geschlossen.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Die
Tuchfabrik

von
L. G. Vocke,
Bramsche bei Osnabrück.
Größtes und ältestes Geschäft
dieser Art

Gegründet 1860

übernimmt Wollen zur guten und billigen
Anfertigung von Herren- u. Damen-
stoffen, Schlaf- u. Herbedecken,
sowie Web- und Strickgarnen.

Außerdem unterhält die Fabrik ein
reichhaltiges Lager in selbstangefertigten
kräftigen Wollstoffs, Cheviots, Kam-
garnen, Loden, Webzeiger- und
Damenkleiderstoffen, welche zu billigen
Preisen direkt an Private abgegeben werden.

Muster stehen franco zu Diensten.
Alle getragene Wollstoffe werden
grundständig nicht verarbeitet.

Zu beziehen durch:
Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.

Hierzu Nr. 23 des Illust. Familienbl.